

Rezension: Hermann Lübbe: Modernisierungsgewinner: Religion, Geschichtssinn, Direkte Demokratie und Moral

Schmidt, Hans Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, H. J. (2005). Rezension: Hermann Lübbe: Modernisierungsgewinner: Religion, Geschichtssinn, Direkte Demokratie und Moral. [Rezension des Buches *Modernisierungsgewinner: Religion, Geschichtssinn, Direkte Demokratie und Moral*, von H. Lübbe]. *Totalitarismus und Demokratie*, 2(2), 416-418. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351695>

Nutzungsbedingungen:

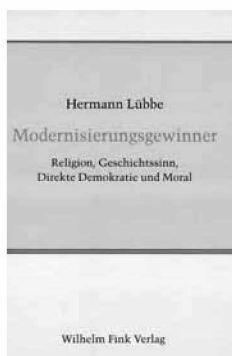
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Hermann Lübbe, *Modernisierungsgewinner. Religion, Geschichtssinn, Direkte Demokratie und Moral*, München 2004 (Wilhelm Fink Verlag), 211 S.

Hermann Lübbe vertritt in der thematisch gruppierten Sammlung zumeist bereits andernorts erschienener Aufsätze und Vorträge, die um drei Erstveröffentlichungen bereichert wurde, eine zunächst widersprüchlich anmutende These: Die „zivilisatorische Modernisierung“ begünstigt „Lebensmächte [...], die nach ihrem Sinn dem Kriterium der Modernität gar nicht unterliegen“ (S. 11).

Auf den ersten Blick erscheint die Ansammlung von Themen wie beispielsweise „Die Säkularisierung als Voraussetzung religiöser Erneuerung“ (S. 35–45), „Die Kunst und der Fortschritt“ (S. 99–113) oder „Föderalismus im 21. Jahrhundert. Zivilisationsevolutäre Voraussetzungen“ (S. 167–183), um drei der insgesamt zwölf Titel zu nennen, eher disparat. Doch gerade darin erweist sich Lübbes Stärke. Aus der vermeintlichen Unübersichtlichkeit der Moderne greift er Themen heraus (Religion säkularisierungsbegünstigt; Selbsthistorisierungstendenzen moderner Kultur; politische und moralische Modernisierungsfolgen), die seine oben zitierte These zu stützen vermögen. In den Worten Hannah Arendts an Richard Bernstein könnte die Motivation für dieses synthetisierende Vorgehen in folgendem Ausspruch gefunden werden: „Manchmal denke ich, dass wir alle in unserem Leben nur einen einzigen wirklichen Gedanken haben, und alles was wir tun, Ausarbeitungen und Variationen des einen Themas sind.“

Doch nun zur Religion als Modernisierungsgewinnerin. Paradoxerweise ist es der Säkularisierungsprozess als verfassungsrechtspolitischer Modernisierungsprozess, der sich in der Trennung von Staat und Kirche äußert und das friedliche Koexistieren verschiedener Religionen unter dem Schutz der Religionsfreiheit gewährleistet. Als Paradigma für diese Entwicklung gilt der religiöse Pluralismus der Vereinigten Staaten. Mutige Religionsflüchtlinge, die ihre angestammte Heimat aufgaben, waren die wesentlichen Triebkräfte der Entwicklung in der Neuen Welt. „Gerade diejenigen Bürgergruppen, die schlechterdings nicht bereit sind, Gehalte ihrer traditional vermittelten Gewissheiten zur Disposition von Diskursen zu stellen, werden zu Parteigängern politischer Aufklärung, nämlich insbesondere dann, wenn sie sich als Minderheiten zu behaupten haben“ (S. 19). Bei der amerikanischen Religionsfreiheit handelt es sich also „um ein Resultat, ungeplanter Demokratisierung der Religion“ (S. 21, in Anlehnung an Michael Zöllner). Von hier aus ist es nicht mehr weit zu dem Vortrag „Die Säkularisation als Voraussetzung religionskultureller Erneuerung“ (S. 35–45); zu dem Aufsatz „Bekennereifer modern. Über Konsensgrenzen“ (S. 46–57), in dem auf das friedensstörende Potential des Glaubensfundamentalismus jeglicher Couleur aufmerksam gemacht wird; zu dem für Lübbes wissenschaftlichen

Werdegang instruktiven Aufsatz „Die Religion und die Legitimität der Neuzeit. Modernisierungsphilosophie bei Eric Voegelin, bei Hans Blumenberg und in der Ritter-Schule“ (S. 58–79) sowie zu dem Sonderweg der amerikanischen „Zivilreligion“. In diesem Zusammenhang wird auf „Deutsche Vorbehalte und Missverständnisse“ aufmerksam gemacht (S. 80–95).

Komplementär zum Modernisierungsprozess ist ein beständig ansteigendes Interesse an der Vergangenheit zu beobachten. Diese Selbsthistorisierungstendenzen moderner Kultur äußern sich nicht zuletzt in überquellenden Archiven. Diesem für die traditionssichernden Wissenschaftsdisziplinen zentralen Aspekt der Memorialkultur ist eine kenntnisreiche Abhandlung unter dem Titel „Die Zukunft der Vergangenheit und die Archive“ gewidmet (S. 129–141). Die Statik der „Denkmale in einer dynamischen Zivilisation“ scheint ein weiteres Paradoxon zu sein. Die baulichen Zeugen, um die sich Denkmalpflege und Denkmalschutz kümmern, lassen das Ausmaß der Konservierungsanstrengungen am deutlichsten vor Augen treten. „Änderungstempobedingter Vertrautheitsschwund – das ist die Wirkung, die im exemplarischen Fall die Baudynamik auslöst, und genau auf diesen Schwund bezieht sich die Denkmalschutzpraxis kompensatorisch. Sie sichert und hält gegenwärtig, was bis in voraussehbare Zukunftszeiträume hinein die Gegenwart mit der Vergangenheit in kollektiver und individueller Erinnerung zusammenbindet“ (S. 117 f.). Ähnliche Tendenzen beobachtet Lübbe für den Bereich der Kunst. Der kunsttheoretische Aufsatz „Die Kunst und der Fortschritt“ (S. 99–113) ist Beweis für Lübbes breit angelegtes Interessensfeld. Fortschritt wird im Sinne Ernst Gombrichs als trivialisierter Begriff verstanden. In letzter Konsequenz führt der künstlerische Fortschritt zu Musealisierung, Ästhetisierung und Historisierung. Die museumsstürmerische Avantgarde findet eben irgendwann auch einmal ihre Kunstwerke in den Ausstellungshallen wieder. „Den Fortschritt in der Kunst gibt es, aber er ist im eingangs erläuterten Sinne trivialisiert, das heisst Verbindlichkeiten, die sich aus vermeintlichen Zielen des Fortschritts ergäben, sind ihm nicht abzugewinnen“ (S. 113).

Abschließend wendet sich Lübbe politischen und moralischen Modernisierungsfolgen zu. In einer detailreichen Beobachtung zu den „Wandlungen in der symbolischen Präsenz öffentlicher Gewalt“ (S. 146–152) zeichnet er nach, dass sich das Gewaltmonopol des Staates immer schwerer an offensichtlichen Äußerlichkeiten dingfest machen lässt. Im Aufsatz „Mehrheit statt Wahrheit“ spricht er über „Demokratisierungszwänge“ (S. 154–166) und die Gefahr, dass Demokratie nicht gegen ihren Missbrauch resistent ist. Die Freiheitsrechte und das unverbrüchliche Festhalten an der Mehrheitsregel sind durch „Sachzwänge der sozialen Koexistenz individueller und kollektiver Subjekte in komplexen und dynamischen Gesellschaften“ (S. 158) bedingt. Von der Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche geht Lübbe zufolge eine Demokratisierungstendenz aus. „Föderalismus im 21. Jahrhundert. Zivilisationsevolutäre Voraussetzungen“ ist daher der logische Folgeaufsatz. Sicherlich sind diese Gedanken auch durch die schweizerische Demokratiepraxis angeregt. Eine weitere modernisierungs-

bedingte Wechselwirkung ist zu konstatieren: „Die Ausbreitung komplexer zivilisatorischer Lebensverhältnisse im Raum verlangt komplementär zu Grossraumorganisationen Selbstbestimmung und selbstverwaltungskompetente Institutionen in kleinen Räumen und das müsste im Prinzip auch den Föderalismus unbeschadet seiner vormodernen historischen Erbschaft, die er mit sich führt, begünstigen“ (S. 180). Den Abschluss des Sammelbandes bildet eine Veröffentlichung mit dem Titel „Die Wirklichkeit und der gute Wille. Über die Moralisierung des Wissens.“ Die Ausweitung des verfügbaren Wissens beinhaltet die Gefahr, dieses durch Moralisierung unzugänglich zu machen, indem es für in-diskutabel erklärt wird. „Die skizzierten Moralisierungstendenzen, die moderne Öffentlichkeiten prägen, begünstigen institutionenpolitisch Einrichtungen direkter Demokratie“ (S. 194). Lübke vertritt eine zukunftsoptimistische Sichtweise, wenn er sagt: „Umfang und Intensität der Rezeption entscheidungsrelevanter Information wachsen mit den Chancen der Beteiligung an den Entscheidungsprozessen“ (S. 195).

Ein Sach- und ein Personenregister erleichtern die Zugänglichkeit der Informationen des Bandes. Dem Leser wird ein facettenreicher Einblick in Lübkes Schaffen der letzten zwei Jahre, aber auch in sein modernisierungsphilosophisches Denken insgesamt gewährt. Eindrucksvoll ist die Bandbreite der nahezu das gesamte kulturwissenschaftliche Spektrum umfassenden Ausführungen.

Eine kleine Randbemerkung ist noch anzufügen. Etwas geschmälert wird das Lesevergnügen durch die einen nichtschweizerischen Nutzer des Buches, das im Wilhelm Fink Verlag München erschienen ist, irritierende Tatsache, dass im gesamten Textbestand kein einziges altgedientes ‚ß‘ aufzufinden ist. Nicht der modernisierungsbedingte Wegfall des Konsonanten durch einen automatischen Wechselbefehl, sondern die Rechtschreibtradition der Schweiz und die föderale Organisation der Zwischenstaatlichen Organisation für die deutsche Rechtschreibung sind Ursache hierfür.

Hans Jörg Schmidt, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.